

Christian Michel

CHIUNE SUGIHARA – DER SCHINDLER JAPANS?

Chiune Sugihara war ab 1940 in Kovno (heute: Kaunas, Litauen)¹ als japanischer Vizekonsul tätig. In dieser Funktion ermöglichte er vielen jüdischen Menschen die Flucht vor dem NS-Regime, indem er den Flüchtenden die für die Weiterreise nötigen Transitvisa für Japan ausstellte und sich um eine annähernd sichere Fluchtroute durch die Sowjetunion kümmerte. So wurde ihm auf Betreiben der Menschen, die aufgrund seines Handelns überlebt hatten, durch die Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Israel 1984 der Titel „Gerechter unter den Völkern“² verliehen. Die mannigfaltige Beschäftigung mit seiner Person führte auch dazu, dass man einen direkten Vergleich zwischen Sugiharas und Oskar Schindlers Rettungstaten während des Zweiten Weltkriegs zog. Es entstand ein regelrechter „Sugihara-Boom“³, der darin gipfelte, dass man ihn als den „Schindler Japans“⁴ bezeichnete. Dies wurde in der Populärkultur noch weitergeführt, z.B. in Chris Donahues Film „Visas and Virtue“ von 1997, der sogar den Oskar in der Rubrik des *Best Live Action Short Film* gewann. Ebenso entstand eine Fülle populärwissenschaftlicher Veröffentlichungen und Biographien, darunter

theologie.geschichte

¹ Martin Kaneko, *Die Judenpolitik der japanischen Kriegsregierung*, Berlin 2008, S. 22.

² Er selbst konnte aufgrund einer Krankheit nicht vor Ort sein, Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center, *Chiune Sempo Sugihara. Visas to Japan*“, <https://www.yadvashem.org/righteous/stories/sugihara.html>, Zugriff am: 16.11.2021; Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center, *Sugihara, Chiune Sempo*, https://righteous.yadvashem.org/?searchType=righteous_only&language=en&itemId=4017719&ind=0, Zugriff am: 16.11.2021

³ Gerhard Krebs, *Die Juden und der Ferne Osten. Ein Literaturbericht*, Berlin 2004, S. 258.

⁴ Ebd., S. 257.

„A Special Fate. Chiune Sugihara“ von der amerikanischen Autorin Alison Leslie Gold oder „Visas for Life“ von Sugiharas Witwe Yukiko. Alle stellen Sugihara in ein äußerst positives Licht und sprechen ihm eine Heldenrolle zu.

Darüber hinaus versuchen politische Strömungen, seine Person und sein Handeln für ihre Propaganda zu instrumentalisieren und ihn zu einem Heros des japanischen Volkes zu stilisieren. So sind vor allem die „(Ultra)nationalisten (...) (und) Revisionisten“⁵ in Japan daran interessiert, Sugihara als Verkörperung des *eigentlichen* Willens der japanischen Regierung während des Zweiten Weltkriegs zu präsentieren, der im Sinne des japanischen Geistes gehandelt habe. In dieses Spannungsfeld geriet auch ein amerikanischer Professor für Religionssoziologie an der Universität Boston, Hillel Levine, mit seinem 1996 veröffentlichten Werk über Sugihara mit dem plakativen Titel: „In Search of Sugihara - The Elusive Japanese Diplomat who risked His Life to Rescue 10,000 Jews From the Holocaust“.⁶ Martin Kaneko und Gerhard Krebs zufolge, vertritt Levine in diesem Buch und in späteren Beiträgen fragwürdige und nicht belegte Hypothesen - einerseits, wie im Titel schon angedeutet, die Behauptung, Sugihara habe mit seinem Handeln in Kaunas sein Leben riskiert,⁷ die japanische Regierung sei in irgendeiner Weise an Sugiharas Rettungsaktion beteiligt gewesen⁸ und Sugihara habe mit seiner Tat beabsichtigt, „ein Held zu werden“⁹. Bei der Übertragung des Werkes in die japanische Sprache wurden diese Behauptungen durch Kürzungen und daraus resultierende Verzerrungen noch verstärkt, insbesondere die These, Sugiharas Handeln habe im Einklang mit der Haltung der japanischen Regierung gestanden. Auf die Übersetzung hatte Levine allerdings

⁵ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 31.

⁶ Christopher Lehmann-Haupt, „Tackling a Mass Rescuer“, 23.12.1996, <https://www.nytimes.com/1996/12/23/books/tackling-a-mysterious-mass-rescuer.html>, Zugriff am: 24.09.2021.

⁷ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 27.

⁸ Zit. n. Krebs, *Juden*, S. 259f.

⁹ Kaneko, *Judenpolitik* S. 30-32.

keinen Einfluss. Besondere Kritik an Levines Werk, vor allem in der japanischen Übersetzung, äußerten Katsumase Watanabe, Leiter der Arbeitsgemeinschaft Sugihara Chiune kenkyûkai¹⁰, und Historiker wie Hiroshi Bandô¹¹ sowie der Abteilungsleiter des Diplomaten-Archivs des japanischen Außenministeriums Maasaki Shiraiishi.¹² Ersterer führte die verzerrte und teilweise fehlerhafte Darstellung in Levines Buch¹³ auf die revisionistischen Interessen des Übersetzers Kiyoshi Suwa zurück, dem als Mitglied der Gesellschaft für Militärgeschichte an einer positiven Darstellung der japanischen Regierung während des Zweiten Weltkriegs gelegen sein könnte.¹⁴ Von letzterem wurde vor allem die Behauptung kritisiert, Sugihara habe seine Rettungsaktion im Rahmen der japanischen Vorschriften umgesetzt und diese sei mit einer klandestin-zustimmenden Haltung der japanischen Regierung einhergegangen. Man könne von einer nationalistisch-revisionistischen Instrumentalisierung von Levines Schilderung sprechen, die er durch seine fragwürdigen Thesen ungewollt angefacht habe. Auch die *New York Times* bemängelte Levines Vorgehen und seine weitreichenden spekulativen Thesen.¹⁵ Von Historikern wie Hiroshi Bandô und dem Professor für Zeitgeschichte an der Women's University in Yokohama, Martin Kaneko, werden die vermeintliche Lebensgefahr und die Beteiligung der japanischen Regierung an der Rettungsaktion Sugiharas im Sinne des sogenannten Fuguplans¹⁶, als „eindeutige Fehlinterpretationen“¹⁷ bewertet, da dafür einerseits keine Belege – etwa in Form einer Drohung seitens der

¹⁰ Ebd., S. 32.

¹¹ Krebs, *Juden*, S. 239.

¹² Heinz Eberhard Maul, *Japan und die Juden*, Bonn 2000, S. i.; Kaneko, *Judenpolitik*, S. 32.

¹³ Weiterführend hierzu: Kaneko, *Judenpolitik*, S. 33-37. u. Krebs, *Juden*, S. 259f.

¹⁴ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 29-32.

¹⁵ Lehmann-Haupt, *Tackling a Mass Rescuer*.

¹⁶ Auf die Konzeption und Inhalte dieses Plans wird an späterer Stelle noch eingegangen.

¹⁷ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 32.

japanischen Regierung – existierten und andererseits die japanische Regierung während Sugiharas Zeit in Litauen nur unter strengen Bedingungen die Ausstellung von Visa an (jüdische) Flüchtlinge erlaubte.¹⁸

Auch Anekdoten, die Sugihara als *echten* Japaner darstellen wollen, sind wohl auf solche nationalistischen Interessen zurückzuführen. So soll er bei seiner Abreise aus Kaunas die jüdischen Flüchtlinge aufgefordert haben, bei ihrer Ankunft in Japan „Banzai Nippon“¹⁹ (als Hochruf auf das japanische Kaiserreich bzw. zu Ehren des Kaisers) zu rufen, um sogleich einen guten Eindruck bei den Japanern zu machen. Dies hat auch Einzug in einen der vielen Filme zu seiner Person gefunden, die ihn teilweise als japanischen Helden stilisieren und Anekdoten *kreativ* erweitern. So soll in diesem Film auch Sugiharas Frau eine ähnliche Aufforderung an die jüdischen Flüchtlinge ausgesprochen haben, was sie selbst im Nachhinein vehement dementierte.²⁰

Den wissenschaftlichen Diskurs über Sugihara und seine Zeit in Litauen beherrscht die Frage, ob Sugihara mit dieser Rettungsaktion auf eigene Faust oder im Auftrag seiner Regierung gehandelt hat. Daran anknüpfend, stellen sich folgende Fragen: Lässt sich überhaupt etwas Gesichertes über Sugiharas Beweggründe sagen? Handelte er in Kaunas auf eigene Faust? Wäre nicht eher zu erwarten, dass er als Beamter eines Staates, der mit dem nationalsozialistischen Deutschland

¹⁸ Auch der Sohn Sugiharas, Hiroki Sugihara, äußerte sich kritisch zu Levines Werk, und bezog sich hierbei auf dessen Intention sein Buch mit dem Untertitel „von der Banalität des Guten“ (Maul, *Japan*, S. 260) zu versehen, wozu es letztendlich nicht kam. Hierin verstand er lediglich einen Profilierungsversuch Levines, der sich damit einerseits auf eine Stufe mit Hannah Arendt zu stellen versuche sowie andererseits auf den Zug des Sugihara-Booms aufspringen wolle. Hiroki sah dahingehend eine Verbindung zu dem großen Erfolg des Oscar-prämierten Spielberg-Films „Schindlers Liste“ von 1993 und dem Zeitpunkt der Beschäftigung Hillel Levines‘ mit Sugiharas Person. Ebd., S. 260f. Dies ist allerdings nicht zu belegen.

¹⁹ Zit. n. Ebd., S. 173.

²⁰ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 28

verbündet war, den Juden die Hilfe verwehrte? Handelte Sugihara mit seiner Rettungsaktion im Sinne Japans oder gar des NS-Regimes, weil er für die Ausreise von Juden aus Deutschland sorgte? Und was geschah schlussendlich mit den Flüchtlingen? Welche Konsequenzen hatte Sugiharas Handeln für ihn selbst? Um diesen Fragen nachgehen zu können, ist zunächst das Verhältnis Japans zum Judentum zu skizzieren. Danach werden Sugiharas Biographie und prägnante Ereignisse in den jeweiligen historischen Kontext eingeordnet.

Japan und das Judentum

Das Wissen über beziehungsweise das Interesse am Judentum beschränkte sich in Japan zunächst auf vereinzelte intellektuelle Eliten. Da nur wenige Juden in Japan lebten, musste man auf europäische Literatur zurückgreifen, welche zu jener Zeit von einem latenten oder manifesten Antisemitismus geprägt war und eine objektive Beschäftigung oder Reflexion erschwerte. Verbreitet war das antisemitische, aus Fälschungen bestehende „Standardwerk“, „Die Protokolle der Weisen von Zion“²¹, das in verschwörungstheoretischer Manier hinter geschichtlichen Umbrüchen und Ereignissen den Plan einer vermeintlich global agierenden jüdischen Schattenregierung erkennen wollte, der letztlich zu deren Weltherrschaft führen sollte. Einige Japaner, im Besonderen die in Europa agierenden Militärs,²² sahen im Antisemitismus eine auf fundierter (europäischer) Erfahrung beruhende *Strategie* im Umgang mit diesem vermeintlich machthungrigen Judentum.²³ Daraus entwickelte sich bei einem Teil der japanischen Eliten eine

²¹ Ki-Woo Hwang, *Die nationalsozialistische Kulturpolitik gegenüber Japan. Antisemitismus und Antikommunismus*, Saarbrücken 2014, S. 281.

²² Frühestens seit der „Sibirischen Intervention“ siehe hierzu: Meron Medzini, *Under the Shadow of the Rising Sun. Japan and the Jews during the Holocaust Era (Lectures from the “Broadcast University” of Israel Army Radio)*, Boston 2019, S. 49-51.

²³ Marvin Tokayer/Mary Swartz, *Fugu Plan. The Untold Story of the Japanese and the Jews During World War Two*, Jerusalem 1979, S. 58f.

von Furcht geprägte Faszination für das Judentum,²⁴ die in der Konzeption des sogenannten Fuguplans²⁵ gipfelte, demzufolge man Juden mit Freundlichkeit und Respekt begegnen und weiterhin Anreize schaffen sollte, um diese nach Japan beziehungsweise vorrangig in die von Japan besetzte Mandchurei zu locken und dort für den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt zu nutzen.²⁶ Dadurch wollte man sich der mutmaßlichen jüdischen (All-)Macht, Kompetenz und auch des Kapitals der Juden bedienen, ohne freilich die Kontrolle über sie zu verlieren – alles im Sinne einer Modernisierungsstrategie. Auch wenn sich dieser Plan in Japan letztlich nicht durchsetzen konnte und sich später ohnehin als eine Fehleinschätzung herausstellte, ist nicht auszuschließen, dass diese obskuren Überlegungen das japanische Bild vom Judentum weiterhin unterschwellig prägten.²⁷ Konkret antisemitische Stimmen beschränkten sich auf vereinzelte Intellektuelle, Politiker und Militärs.²⁸ Von offizieller Seite begegnete man dem Judentum weitestgehend mit Neutralität, da der Großteil der japanischen Regierung und Bevölkerung in ihnen einfach nur Fremde sah, die eine für sie unbekannte Religion praktizierten.²⁹ Darauf ist an späterer Stelle noch einmal zurückzukommen.

Werdegang Sugiharas und erste Begegnung mit dem Judentum

Chiune Sugihara wurde am 1. Januar 1900 in Yaotsu in der zentral-japanischen Präfektur Gifu, geboren. Sein Vater war

²⁴ Hwang, *nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 281; Zhuang Wei, *Erinnerungskulturen des jüdischen Exils ins Shanghai. Plurimedialität und Transkulturalität*, Berlin 2015, S. 61.

²⁵ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 101.

²⁶ Ebd., S. 100.

²⁷ Ebd.

²⁸ Krebs, *Juden*, S. 239; Hwang, *nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 218-222.

²⁹ Vgl. Krebs, *Juden*, S. 239. 256f.

der lokale, kaiserliche Steuereintreiber und seine Mutter entstammte einer alten Samuraifamilie.³⁰

Er verfügte über eine sprachliche Begabung und hegte zunächst den Wunsch, Lehrer zu werden, was ihn dazu bewog, an der Universität Waseda in Tokyo Anglistik zu studieren. Aufgrund finanzieller Probleme musste er das Studium vorzeitig abbrechen und sich somit neu orientieren. Er absolvierte im Rahmen eines Stipendiums des japanischen Außenministeriums erfolgreich die Eignungsprüfung für den diplomatischen Dienst. Auf dieses Stipendium war er durch eine Zeitungsannonce aufmerksam geworden.³¹ Dadurch erhielt er 1919 die Möglichkeit, in Harbin Russisch zu studieren – eine Sprache und Kultur, die ihn seit jeher faszinierte. Diese Spezialisierung sollte ihm später besondere Chancen eröffnen.³² Harbin war zu jener Zeit eine von Vielfalt geprägte Stadt im Norden Chinas. So fanden dort vor allem russische Flüchtlinge, darunter viele Juden, eine neue Heimat als Zuflucht vor den Ereignissen im Zuge der Oktoberrevolution 1917 und des anschließenden Bürgerkriegs in Russland.³³ Es ist anzunehmen, dass Sugihara in Harbin das erste Mal mit dem Thema Judentum konfrontiert wurde, da in Japan so gut wie keine Juden lebten und das Wissen über das Judentum, wie bereits beschrieben, weitestgehend theoretischer Natur war.

Sugiharas Studium zog sich bis 1923 hin, da er es zwischenzeitlich wegen eines Militärdienstes als Infanterist in Korea unterbrechen musste. Während dieses Einsatzes konnte er weitreichende Kontakte innerhalb des Militärs knüpfen und taktische beziehungsweise strategische Erfahrungen sammeln, die ihn in Kombination mit seinen Kenntnissen der russischen Kultur und Sprache für außerordentliche Aufgaben qualifizierten. So wurde er nach dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums offiziell als Sekretär im japanischen Konsulat

³⁰ Medzini, *Under the Shadow*, S. 118.

³¹ Ebd., S. 118f.

³² Kaneko, *Judenpolitik*, S. 21f.; Maul, *Japan*, S. 155f.

³³ Medzini, *Under the Shadow*, S. 49-50.

in Manzhouli eingesetzt. Dahinter verbarg sich eine einjährige Spionagetätigkeit.³⁴

Manzhouli befand sich im Nordosten Chinas in der äußeren Mandschurei.³⁵ Im Zuge der „Mandschurei-Krise“³⁶ wurde dieses Gebiet 1932 von der japanischen Kwantung-Armee gewaltsam annektiert. Von da an war die Stadt Teil eines neuen Staatsgebildes unter japanischer Schirmherrschaft namens „Mandschukuo“³⁷. Diese Annexion führte 1933 zum Ausschluss Japans aus dem Völkerbund und zu seiner Annäherung an das Deutsche Reich als Resultat der globalen Isolation des Landes und seines gleichzeitigen Modernisierungs- und Expansionsstrebens nach westlichem Vorbild.³⁸

Bei Sugiharas Tätigkeit in Manzhouli ging es vorrangig um Informationsgewinn hinsichtlich sowjetischer Truppenstärken und -manöver, wobei er sich eines Netzes von russischen Spionen bedienen konnte, unter denen sich auch Juden befanden. Wie diese Begegnungen mit den Agenten vonstattengingen, ist kaum nachzuvollziehen. Dennoch lässt sich annehmen, dass Sugihara im Zuge dieser Zusammenarbeit über die schwierige Situation der jüdischen Bevölkerung in Europa hinreichend informiert gewesen sein dürfte.³⁹

Nach Beendigung dieses Auftrags kehrte er nach Harbin (in Mandschukuo) zurück, wo er die Position eines Sekretärs an der dortigen Botschaft übernahm. Hier waren die jüdischen Einwohner Gewaltaktionen durch ansässige ehemalige Weißgardisten ausgesetzt, die vermehrt antisemitistisches Gedankengut in Harbin durch Zeitungen wie der „Nash Put“⁴⁰ verbreiteten.⁴¹ Die japanischen Behörden billigten dies zunächst

³⁴ Maul, *Japan*, S. 156.

³⁵ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 22.

³⁶ Axel Klein, Japan im Krieg, 1931-1945, in: Josef Kreiner (Hg.), *Geschichte Japans*, Ditzingen 2018, S. 391.

³⁷ Ebd., S. 390.

³⁸ Ebd., S. 390f.

³⁹ Maul, *Japan*, S. 156f.

⁴⁰ Ebd., S. 74.

⁴¹ Krebs, *Juden*, S. 239f.

als eine Art Kontrollinstrument für die ihnen fremde jüdische Bevölkerung. Allerdings kam es auch durch japanische Polizeikräfte vereinzelt zu Razzien, beispielsweise in Synagogen, und zu willkürlichen Inhaftierungen jüdischer Geschäftsleute, die man als standardmäßige Sicherheitsmaßnahmen abtat.⁴² Ob hier von einer grundsätzlich antisemitischen Gesinnung der Japaner gesprochen werden kann, bleibt indes fraglich, da man sich der jüdischen Bevölkerung gegenüber größtenteils passiv verhielt.⁴³ Ebenso richteten sich die Gewalttaten des teilweise unabhängig agierenden Militärs nicht nur gegen die jüdische Bevölkerung, sondern gegen alle nicht-japanischen Einwohner.⁴⁴ Die ablehnende Haltung gegenüber den jüdischen Einwohnern, wie sie die oben angesprochenen Gruppierungen an den Tag legten, wurde im Laufe der Zeit dahingehend reguliert, dass die japanische Regierung sich für den Schutz der jüdischen Bevölkerung einsetzte, wobei die Ideen des Fuguplans eine Rolle gespielt haben dürften.⁴⁵ Denn jüdische Intellektuelle und Arbeiter zur Ansiedlung in ein Gebiet zu bewegen, in dem sich vermehrt antisemitisch motivierte Übergriffe ereigneten, war mehr als unwahrscheinlich.⁴⁶ Ebenso waren die Vorkommnisse in der Mandchurei an die globale Öffentlichkeit gedrungen und Japan sah sich gezwungen, angesichts des medialen Aufsehens und der mahnenden, kritischen Stimmen aus dem Ausland im Sinne der selbst propagierten „racial equality“⁴⁷ zu reagieren.⁴⁸ Die Ambivalenz der japanischen Strategie zeigt sich an der Tatsache, dass man das brutale Vorgehen der Weißgardisten zwar offiziell sanktionierte, diese jedoch auch dazu instrumentalisierte,

⁴² Maul, *Japan*, S. 74. 158f.

⁴³ Ebd., S. 77.

⁴⁴ Ebd., S. 157f.

⁴⁵ Ebd., S. 74f.; Krebs, *Juden*, S. 240.

⁴⁶ Medzini, *Under the Shadow*, S. 53f.

⁴⁷ Airin Eber, *Wartime Shanghai and the Jewish refugees from Central Europe. survival, co-existence, and identity in a multi-ethnic city*, Boston 2012 (New perspectives on modern Jewish history Volume 1), S. 90.

⁴⁸ Maul, *Japan*, S. 74-76.

die nicht-japanische Bevölkerung auszuspionieren. Somit war man von japanischer Seite auch daran interessiert, die „guten“ Beziehungen weiterhin inoffiziell zu pflegen.⁴⁹ Dies divergierte zwangsläufig mit den Ansiedlungsplänen im Rahmen des Fuguplans. Die jüdische Minderheit war also zusehends der Willkür der dortigen japanischen Militärregierung ausgesetzt.⁵⁰ Sugihara wiederum konnte das Verhalten seiner Landsleute gegenüber der einheimischen Bevölkerung nicht nachvollziehen. Wie sich das äußerte, wird weiter unten erläutert.

Im weiteren Verlauf heiratete er Klaudia Semjonovna Apollonova, konvertierte zum russisch-orthodoxen Glauben und änderte seinen Namen in „Pavlo Sergeivich Sugihara“⁵¹. Die Ehe war allerdings nicht von Dauer. Sugihara war mittlerweile im Jahre 1933 zum „Leiter des Büros für Manchukuo-Angelegenheiten“⁵² aufgestiegen und somit Japans führender Verhandlungspartner beim Kauf der „Nordmandschurischen Eisenbahn“⁵³, die sich bis dato in russischer Hand befand. Die Änderung seines Namens führt man auf eine strategische Überlegung Sugiharas zurück, wonach er beabsichtigt haben soll, dadurch sein Ansehen bei den russischen Verkäufern zu steigern. Allerdings könnte es sich hierbei auch einfach um einen Ausdruck seiner Faszination für die russische Kultur gehandelt haben. Seine Verhandlungstaktik scheint jedoch erfolgreich gewesen zu sein, da er den Verkaufspreis immens reduzieren konnte, was ihm kurzzeitig den Titel des „stellvertretenden Außenministers Mandschukuos“⁵⁴ einbrachte.

1935 wurde er nach Tokyo versetzt, was entweder auf seine Weigerung, weiterhin das gewaltsame Vorgehen des

⁴⁹ Medzini, *Under the Shadow*, S. 52.

⁵⁰ Ebd., S. 54.

⁵¹ Maul, *Japan*, S. 157; Krebs, *Juden*, S. 260. An anderer Stelle, z.B. in verschiedenensprachigen Artikeln zu Sugihara in Wikipedia wird der neue Name mit „Sergej Pavlovich“ wiedergegeben.

⁵² Maul, *Japan*, S. 157.

⁵³ Krebs, *Juden*, S. 260.

⁵⁴ Maul, *Japan*, S. 157.

japanischen Militärs passiv zu unterstützen, zurückgeführt werden kann oder auf einen nicht bestätigten Vorwurf der Informationsweitergabe an ausländische Agenten. Sugiharas Ablehnung der Gewalt gegen die ausländischen Einwohner, mit denen er im Zuge seiner Arbeit in ständigem Kontakt stand, dürfte aber der entscheidende Beweggrund gewesen sein, das Amt in Harbin niederzulegen.⁵⁵ So zitierte seine zweite Frau Yukiko Sugihara ihren Mann nach seinem Tod folgendermaßen: „Die Japaner behandeln die Chinesen auf grausame Weise. Sie sind doch als Menschen gleich. Meine Geduld war am Ende.“⁵⁶ Interessant ist, dass Sugihara sich hier ausschließlich auf die Gewalt gegen die chinesische Bevölkerung bezieht und die Situation der jüdischen Bewohner unerwähnt lässt. Eine Begründung hierfür zu finden, stellt sich als äußerst schwierig dar. Einzelne Forscher ziehen hierzu ein Interview heran, welches Sugihara kurz vor seinem Tod geführt hatte, wonach er sich generell keine weiteren Gedanken über die Juden im Allgemeinen gemacht hatte, „allerdings sei ihm schon bekannt gewesen, daß Juden in Europa Schikanen und Verfolgung ausgesetzt waren.“⁵⁷ In Bezug auf seine Funktion als Spionageagent und danach als Beamter im Außenministerium ist seine Kenntnis über die Vorgänge in Europa zwar plausibel, jedoch ist anzunehmen, dass er durch seinen ständigen Kontakt mit Juden weit besser über deren Situation informiert war, als dieses Interview vermuten lässt.⁵⁸ Überdies lässt diese äußerst nüchterne Aussage keine besondere Verbundenheit zum Judentum erkennen, vielmehr ist wohl eine grundsätzlich ablehnende Haltung Sugiharas gegen jede Form von Gewalt anzunehmen. Dies lässt sich vermutlich auf die japanische kollektive Grundüberzeugung der *racial equality* zurückführen, die in seinem Interview bezüglich seiner Amtsniederlegung in Harbin schon angeklungen ist. Darauf wird an späterer Stelle rekuriert.

⁵⁵ Ebd., S. 158.

⁵⁶ Zit. n. ebd.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Medzini, *Under the Shadow*, S. 118.

Sugihara in Kaunas und die Fünf-Minister-Konferenz

Nach seiner Rückkehr nach Japan war Sugihara zeitweise im Außenministerium tätig und wurde 1937 an die japanische Botschaft in Helsinki in der Funktion eines Dolmetschers versetzt. Dies bot ihm die Möglichkeit, sich ein eigenes Bild der Geschehnisse und der gefährlichen Grundstimmung in Europa zu machen.⁵⁹ Zwei Jahre später wurde ihm schließlich das Amt des Vizekonsuls der neu errichteten Botschaft in Kovno (Litauen) verliehen, wohin er sogleich mit seiner neuen Frau Yukiko aufbrach.

Es ist davon auszugehen, dass die japanische Regierung sich seiner speziellen Kompetenzen und Erfolge in der Spionage während seiner Zeit in Manzhouli erinnerte und ihn deshalb in selbiger Funktion nach Litauen schickte.⁶⁰ Da er nicht zur Beamtenelite Japans gehörte, erregte seine Ernennung im Ausland zunächst keinen Verdacht. Seine Hauptaufgabe sollte ein weiteres Mal die Informationsbeschaffung über die Angelegenheiten und den Zustand des sowjetischen Militärs sein.⁶¹ Darüber hinaus wollte man seitens der Japaner auch über die vermeintlichen Pläne des mittlerweile verbündeten NS-Regimes informiert sein, beispielsweise über einen geplanten offenen Konflikt mit der Sowjetunion. Wie schon in Manzhouli konnte man auf ein bereits existierendes Spionagenetz, vorrangig bestehend aus polnischen beziehungsweise polnisch-jüdischen Agenten zurückgreifen. Mit dem polnischen Geheimdienst scheint Sugihara auch schon in Helsinki in Kontakt gestanden zu haben, was eventuell zu seiner Ernennung zum Vizekonsul in Litauen beigetragen haben könnte.⁶² So war diese Verbindung zum Vorteil für die japanische und die polnische Seite. Aufgrund seiner einflussreichen Position konnte Sugihara einerseits polnischen Agenten durch die Ausstellung gefälschter Pässe ermöglichen, sich unbemerkt

⁵⁹ Maul, *Japan*, S. 161.

⁶⁰ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 22.

⁶¹ Maul, *Japan*, S. 154f.

⁶² Ebd., S. 161.

in Europa zu bewegen oder unterzutauchen, und andererseits als Mittelsmann den Kontakt zur polnischen Exilregierung in London aufrechterhalten. Im Gegenzug versorgten die Agenten Sugihara mit vertraulichen Informationen.⁶³

Kurz nach seiner Ankunft in Kovno kam Sugihara durch Zufall mit einer jüdischen Familie in Kontakt und es entstand eine enge Freundschaft. Die Familie Ganor konnte ihn über die Situation der jüdischen Bevölkerung im restlichen Europa, vor allem in Polen, aus erster Hand informieren. Sugihara hatte wohl selbst einen recht umfassenden Überblick über die politischen und kriegesischen Entwicklungen in Europa, sodass er den Ganors empfahl, Litauen so schnell wie möglich zu verlassen. Ebenso scheint er in Gesprächen mit der Familie auch seinen Unmut über das anfängliche japanische Verbot der Visaausstellung kommuniziert zu haben.⁶⁴ Vor allem die Aufteilung Polens und Litauens durch die Verabschiedung des Hitler-Stalin-Pakts 1939 und die damit einhergehenden Gewalt- und Internierungsaktionen gegen die einheimische und jüdische Bevölkerung veranlassten Sugihara zu dieser dringenden Aufforderung.⁶⁵

Der bereits seit der Novemberpogrome⁶⁶ beginnende Flüchtlingsstrom stieg stetig an, worüber Sugihara seinem Außenministerium in mehreren Telegrammen berichtete.

1938 hatte die sogenannte „Fünfministerkonferenz“⁶⁷ in Japan angesichts des drohenden Krieges besondere Richtlinien hinsichtlich der Behandlung von Flüchtlingen ausgearbeitet, die teilweise auf die Überlegungen des schon angesprochenen Fuguplans zurückgeführt werden können. So war sich die japanische Regierung wohl im Klaren, als Verbündeter des Deutschen Reiches die Themen Judentum und jüdische Flüchtlinge mit äußerster Vorsicht zu behandeln. Demnach divergierten in dem Beschluss der Konferenz einerseits die

⁶³ Krebs, *Juden*, S. 264.

⁶⁴ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 24f.

⁶⁵ Medzini, *Under the Shadow*, S. 119.

⁶⁶ Maul, *Japan*, S. 21.

⁶⁷ Ebd., S. 230.

Modernisierungspläne und die damit einhergehende geplante Instrumentalisierung des jüdischen Kapitals mit der Realität des militärischen Bündnisses mit dem NS-Regime, weswegen man dem nationalsozialistischen Konstrukt der „jüdischen Frage“⁶⁸ zumindest mit Neutralität begegnen musste. So beschloss man, nur diejenigen jüdischen Menschen aktiv zur Einwanderung nach Japan zu ermuntern, die die gewünschten technischen und wirtschaftlichen (Kompetenz-) Kriterien erfüllten. Denn in Japan war man zu jener Zeit von der unmittelbaren Verbindung der europäischen Juden zu dem wirtschaftlich mächtigen amerikanischen Judentum überzeugt.⁶⁹ Die Einreise „anderer“ Juden sollte zumindest nicht gefördert werden,⁷⁰ was mit einer formellen Ablehnung der Einreise jüdischer Flüchtlinge gleichzusetzen war. Die bereits im japanischen Hoheitsgebiet lebenden Juden sollten, wie alle Fremden, gerecht behandelt werden. Mit dieser vermeintlich neutralen Haltung versuchte Japan also, alle Seiten zufrieden zu stellen und ein gewisses Image zu wahren, also einerseits das NS-Regime zu beschwichtigen, sich andererseits das vermeintlich amerikanische (jüdische) Kapital zu sichern⁷¹ und gleichzeitig zumindest offiziell die japanische Moralphilosophie der *Gleichbehandlung aller Rassen oder racial equality* zu achten. So erklärt der letzte Passus des Beschlusses, dass „es [sich] nicht um eine Sonderbehandlung der Juden [handelte], sondern [dies sei] eine Auslegung bereits bestehender Einreisebestimmungen für Ausländer.“⁷² Hieran wurde eine unmissverständliche Anweisung geknüpft, Stillschweigen zu bewahren. Dies spricht dafür, dass man sich des diskriminierenden Untertons durch die explizite Nennung der *jüdischen* Flüchtlinge sehr wohl bewusst war. Obgleich sich hierin eine

⁶⁸ Hwang, *nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 226.

⁶⁹ Dies geht auch auf die finanzielle Unterstützung durch Jacob Schiff im Zuge des japanisch-russischen Krieges zurück, die den Japanern zum Sieg verhalf (siehe hierzu Krebs, *Juden*, S. 237.)

⁷⁰ Hwang, *nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 226.

⁷¹ Ebd., S. 261.

⁷² Zit. n. Kaneko, *Judenpolitik*, S. 26.

antisemitische Gesinnung vermuten lässt, bleibt dies letztlich schwierig zu bewerten, da sich die Bestimmungen für jüdische Flüchtlinge nicht wesentlich von denen für andere Flüchtlinge unterscheiden und man hiermit eventuell auf den wachsenden Strom der hauptsächlich jüdischen Flüchtlinge reagieren wollte. So gibt es beispielsweise Belege dafür, dass der japanische Außenminister Matsuoka zu jener Zeit dem Judentum durchaus freundlich gesinnt war und in regen Kontakt mit Juden in aller Welt stand. Hierdurch sollte auch eine erneute Annäherung Japans mit den Vereinigten Staaten angestrebt werden.⁷³

Angesichts des Kriegsgeschehens und der rapide ansteigenden Flüchtlingszahlen war eine Ablehnung der Visaausstellung zumindest für Sugihara in Litauen nicht tragbar.⁷⁴

Das Visa-Problem und die Flucht

So landete nun eine Vielzahl vorwiegend jüdischer Flüchtlinge am 27. Juli 1940 vor dem japanischen Konsulat in Kovno. Sugihara sah sich unmittelbar mit den Konsequenzen des Krieges konfrontiert. Mehrere Gesuche an das japanische Außenministerium, Visa ausstellen zu dürfen, blieben erfolglos. Sugihara erhielt letztlich die Anweisung, nur Transitvisa in Kombination mit Drittland-Visa für Japan auszustellen, um zu gewährleisten, dass sich die Flüchtlinge *nicht* in Japan niederließen.⁷⁵ Dies wurde noch an die Bedingung eines bestimmten Bargeldbetrags geknüpft, den die Flüchtenden mitzuführen hatten. So hatte er nun anstatt eines strikten Verbots einen gewissen Handlungsspielraum bei der Vergabe von Visa an die Flüchtlinge. Die finanziellen Mittel wurden größtenteils von Hilfsorganisationen und Vereinen aus Europa und Amerika⁷⁶ zur Verfügung gestellt, aber das Problem – wie gefordert – ein

⁷³ Krebs, *Juden*, S. 263.

⁷⁴ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 27.

⁷⁵ Ebd., S. 24f.

⁷⁶ Diese unterstützten später auch die Flüchtlinge in Shanghai (Medzini, *Under the Shadow*, S. 73.)

geeignetes Drittland zu finden, das seine Grenzen noch nicht geschlossen hatte, verlangte nach einer „kreativen“ Lösung. In weiser Voraussicht hatte sich Sugihara im Vorfeld an das niederländische Konsulat gewandt, um Unterstützung für seine Rettungsaktion zu erhalten. So stellten die Niederlande Einreisegenehmigungen für ihre Provinz Curaçao aus, die Sugihara mit seinen Transitvisa für die Sowjetunion und Japan kombinieren konnte.⁷⁷ Auch wenn Curaçao faktisch keine Visa verlangte, lag die Entscheidung zur Genehmigung der Einreise letztlich bei dem dortigen Provinzverwalter. Somit konnte Sugihara im Rahmen der Vorgaben seines Außenministeriums Visa ausstellen, auch wenn die vermeintlich gesicherte Weiter- und Einreise nach Curaçao mehr als zweifelhaft war. Eine Vielzahl der Flüchtlinge war der Meinung, die Visa würden sich nicht nur auf Curaçao beschränken, sondern auch für den gesamten amerikanischen Kontinent Gültigkeit besitzen. In diesem Missverständnis zeigt sich besonders, wie chaotisch und hektisch die Ausstellung der Visa in Kovno vonstattengehend beziehungsweise gehen musste.⁷⁸ Dies führte im Endeffekt zu Ratlosigkeit und Überforderung auch bei den Beamten in den japanischen Präfekturen, da viele Flüchtlinge nun in Japan strandeten, die nicht nach Curaçao wollten oder konnten. Ebenso verfügte eine Vielzahl nicht über genügend finanzielle Mittel zur Weiterreise oder Selbstversorgung. Dies belegt ein Telegramm an Sugihara, in dem genau diese Punkte bemängelt wurden, was ihn allerdings nicht davon abhielt, seine Praxis fortzuführen. So begründete er sein Vorgehen mit der schrecklichen Situation der Flüchtlinge, deren einzige Chance den Verfolgungen und Internierungen zu entgehen, die (hic: seine) japanischen Visa darstellten.⁷⁹

Ebenso musste sich Sugihara um eine einigermaßen sichere Fluchtroute kümmern, weshalb er eine Vereinbarung mit der Sowjetunion traf, in der die Kosten und sonstigen

⁷⁷ Maul, *Japan*, S. 169f.

⁷⁸ Ebd., S. 171.

⁷⁹ Ebd., S. 170f.

Rahmenbedingungen der Flucht festgehalten wurden. Dadurch konnte sich die Sowjetunion einerseits nach außen ein wohlütiges Image aufbauen, andererseits die Gelder der Hilfsorganisationen sichern sowie im Flüchtlingsstrom nach Asien unbemerkt Spione einschleusen. Die willkürliche sowjetische Überprüfung der Flüchtlinge und die teilweise damit einhergehenden Durchreiseverbote konnte auch Sugihara nicht verhindern.⁸⁰

Interessant ist, dass seitens des Deutschen Reiches kaum oder keine Kritik an den Rettungsaktionen Sugiharas laut wurde. So beabsichtigten die Nationalsozialisten um 1939, die Ausreise der jüdischen Bevölkerung zu erzwingen und im Zuge dessen wohlhabende jüdische Familien zu enteignen. Hierzu wurden mehrere „Ausreisebüros“ („central office for emigration“⁸¹) eingerichtet, wohl mit der Intention, die vermeintliche Auswanderung anfänglich zu kontrollieren.⁸² Der wahre Zweck der Büros, die massenhaften Deportationen in Konzentrationslager zu organisieren, offenbarte sich wenig später. Sugihara handelte wohl anfangs unwissend im Sinne des NS-Regimes.⁸³ Überraschenderweise befand sich im Mitarbeiterstab Sugiharas in Kovno auch ein Gestapo-Agent namens „Gudze“⁸⁴. Ob dieser Sugiharas Position instrumentalisierte oder seine Entscheidung zur Visa-Ausstellung beeinflusste, ist nicht mehr nachzuvollziehen, da Sugihara am Ende seiner Zeit in Litauen den Großteil seiner Unterlagen vernichtete. Allerdings ist dies eher unwahrscheinlich, wenn man Sugiharas Kooperation mit der polnischen Spionageabteilung und Großbritannien bedenkt. Fraglich ist auch, inwieweit sich der Gestapo-Mann überhaupt einen Einblick in die Tätigkeiten des japanischen Vizekonsuls verschaffen konnte. Jedenfalls führten gerade diese weit verzweigten Spionagetätigkeiten Sugiharas, die hauptsächlich durch deutsche Ge-

⁸⁰ Ebd., S. 168f.

⁸¹ Eber, *Wartime Shanghai*, S. 57.

⁸² Ebd., S. 57. 59.

⁸³ Ebd., S. 56-59; Krebs, *Juden*, S. 264.

⁸⁴ Maul, *Japan*, S. 167f.

genspionage aufgedeckt wurden, zu politischen Streitigkeiten zwischen Japan und dem NS-Regime und nicht die Ausstellung der Visa.⁸⁵

Festzuhalten ist: Sugihara handelte entgegen den Anweisungen seiner Vorgesetzten, was sich in der Ratlosigkeit der japanischen Beamten und in mehreren Ermahnungen, sich an die Richtlinien zu halten, widerspiegelte.⁸⁶ Warum schob Japans Regierung von Anfang an keinen Riegel vor? Ein wichtiger Faktor dürfte die Außenwirkung gewesen sein, wonach ein eigenmächtig handelnder Diplomat nicht nur fehlende Führungsstärke, sondern auch den Eindruck von Uneinigkeit vermittelt hätte. Ebenso wollte man die USA nicht provozieren, da man zunächst noch von deren finanzieller Unterstützung für die jüdischen Flüchtlinge und die jüdische Bevölkerung in Mandschukuo profitieren wollte.⁸⁷ Außerdem hätte die Aberkennung der Gültigkeit massenweise ausgestellter Visa die Legitimität aller von japanischen Behörden ausgestellten Dokumente und somit die Glaubwürdigkeit der diplomatischen Arbeit Japans insgesamt infrage gestellt. Deshalb verzichtete man auch auf unmittelbare Disziplinarmaßnahmen. So konnte der Vizekonsul bis zur Schließung des Konsulats in Kovno im September 1940 weiterhin Visa ausstellen. Die Anzahl der ausgestellten Visa liegt zwischen 2000 und 6000, eventuell auch noch höher, da ein Visum zumeist für eine ganze Familie ausgestellt wurde.⁸⁸ Gewissermaßen ließ Sugihara seinen Vorgesetzten keine andere Wahl, als die Flüchtlinge aufzunehmen, wollte Japan nach außen hin das Gesicht wahren. So ist das Missfallen der japanischen Regierung über das Verhalten Sugiharas wohl auf dessen Ungehorsam und die chaotischen Folgen zurückzuführen und weniger auf die Tatsache, dass es sich bei den Flüchtlingen hauptsächlich um jüdische Menschen handelte.⁸⁹

⁸⁵ Krebs, *Juden*, S. 264.

⁸⁶ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 24-26.

⁸⁷ Hwang, *nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 284.

⁸⁸ Medzini, *Under the Shadow*, S. 119-121.

⁸⁹ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 24. 27.

Das Schicksal der Flüchtlinge

So musste Japan nun eine Lösung für die Flüchtlingssituation finden, da besonders durch den Angriff auf Pearl Harbour 1941 die Weiterreise der Flüchtlinge nach Amerika unmöglich wurde. In globaler Hinsicht manövrierte sich Japan mit diesem Akt der Aggression völlig ins Abseits. So sah sich das NS-Regime in der Position, verstärkt Druck auf die japanische Regierung ausüben zu können - in Form einer Aufforderung an die Japaner, auf die akut gewordene Flüchtlingsproblematik radikaler im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu reagieren.⁹⁰ Mit Aufforderungen zu Gewalttaten stieß man in Japan aber auf taube Ohren, da dort kein Antisemitismus in europäischer Form existierte, der auf einer aus der Geschichte erwachsenen Fiktion beruhte, und man somit die Auslöschung einer Religionsgemeinschaft nicht nachvollziehen konnte.⁹¹ Außerdem wollte man vermeiden, mit solchen Maßnahmen der feindlichen kommunistischen Propaganda in die Hände zu spielen. So bemühte man sich von japanischer Seite die Taten der Nazis offiziell zu verurteilen. Diese Reaktion dürfte auf die globale Öffentlichkeit nur wenig Eindruck gemacht haben, wenn man bedenkt, dass Japans Militär durchaus auch zu schrecklichen Kriegsverbrechen wie in Nanking während des zweiten Japanisch-Chinesischen Kriegs fähig war.⁹² So musste man sich, was den Antisemitismus in Japan angeht, seitens der Nationalsozialisten einer Hilfskonstruktion bedienen und schickte den auch als der „Schlächter von Warschau“ bekannten SS-Kommandanten Joseph Meisinger⁹³ nach Japan. Diesem gelang es auf äußerst perfide Weise, die japanische Spionagehysterie für seine Zwecke zu instrumentalisieren, indem er alle Juden als „Anti-Nazis“⁹⁴ bezeichnete, die

⁹⁰ Krebs, *Juden*, S. 255.

⁹¹ Medzini, *Under the Shadow*, S. 117f.

⁹² Ebd., S. 76.

⁹³ Hwang, *nationalsozialistische Kulturpolitik*, S. 259; Krebs, *Juden*, S. 252

⁹⁴ Zit. n. Maul, *Japan*, S. 208.

seiner fragwürdigen Logik folgend somit „Anti-Japaner“⁹⁵ seien, deren einzige Absicht die Spionage in den Diensten des kommunistischen Erzfeinds sei. So gelang es ihm, sich mit der „Kenpetai“⁹⁶ (dem japanischen Pendant der Gestapo) gleichzuschalten. Dies führte zu vereinzelt Inhaftierungen und Gewalttaten gegen jüdische Flüchtlinge und Einwohner.⁹⁷ Die offizielle Erklärung der jüdischen Flüchtlinge zu Staatenlosen durch das NS-Regime gipfelte 1943 in der Einrichtung einer „designated area“⁹⁸ im von Japan besetzten Shanghai, in welche sich alle aus der nationalsozialistischen Machtsphäre geflüchteten Juden – mittlerweile ca. 20.000 an der Zahl – einzufinden hatten.⁹⁹ Gleichzeitig wurden die Flüchtlinge und die in Shanghai sesshaften jüdischen Einwohner – vor allem Ashkenazim und Sephardim – durch die japanische Kriegsregierung enteignet.¹⁰⁰ Diese *area* befand sich im Stadtteil Hongkou und maß ungefähr 2,5km². Auf dieser kleinen Fläche sollten die Flüchtlinge sowie 100000 Chinesen Platz finden. Zudem waren die Flüchtlinge auf finanzielle Hilfe aus dem Ausland angewiesen. Auch wenn die hygienischen Verhältnisse, die Versorgung und die sonstigen Lebensbedingungen dort mehr als problematisch waren, handelte es sich hierbei nicht um ein Konzentrationslager in Sinne der NS-Ideologie. Das Areal sollte dazu dienen, etwaige vermeintliche Spionagetätigkeiten zu unterbinden und die Flüchtlinge zu kontrollieren, weshalb man es nur mit einer „Sondergenehmigung“¹⁰¹ und Zustimmung der japanischen Aufseher verlassen durfte.

Einen Umschwung hin zu einer antisemitischen Gesinnung der Japaner durch die unmittelbare Verbindung des Judentums mit dem in Japan gefürchteten Kommunismus hatte

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd., S. 204.

⁹⁷ Ebd., S. 206-208.

⁹⁸ Medzini, *Under the Shadow*, S. 78.

⁹⁹ Russische Juden wurden von der Internierungsaktion ausgenommen (Krebs, *Juden*, S. 252.)

¹⁰⁰ Zhuang, *Erinnerungskulturen*, S. 61.

¹⁰¹ Krebs, *Juden*, S. 253.

die NS-Propaganda in Japan zwar teilweise erreicht¹⁰², jedoch führte dies nicht zu einer systematischen Vernichtung von Menschenleben. Ungeachtet dessen sind der willkürliche Freiheitsentzug und die ständige Überwachung keinesfalls zu rechtfertigen, für die die japanische Regierung verantwortlich gewesen ist. Eine Radikalisierung des antisemitistischen Gedankenguts wäre aber auch in Japan denkbar gewesen, wenn die Nationalsozialisten dort länger im Sinne einer Manipulation der japanischen Spionagehysterie hätten wirken können.

Fazit und Ausblick

Wie ist das Handeln Sugiharas abschließend zu beurteilen? Welche Konsequenzen zog man aus seiner Rettungsaktion?

Nach der Schließung des Konsulats wurde Sugihara zunächst nach Prag und schließlich nach Berlin-Königsberg versetzt, was man auf nationalsozialistischer Seite aufgrund seiner bekannt gewordenen Spionagetätigkeiten mit wachsendem Unmut hinnahm. 1945 geriet er schließlich für zwei Jahre in sowjetische Gefangenschaft; danach konnte er mit seiner Frau nach Japan zurückkehren. Trotz seiner Verdienste wurde er kurz nach seiner Ankunft aus dem diplomatischen Dienst entlassen, was von offizieller Stelle einerseits mit Personalkürzungen begründet wurde und andererseits mit der Behauptung, Sugihara wäre freiwillig zurückgetreten.¹⁰³ Sugihara selbst hielt in einer Autobiografie fest, dass seine Entlassung hauptsächlich mit seinem Ungehorsam in Litauen zu tun hatte, da er das Visa-Ausstellungs-Verbot zugunsten des „Geistes der Humanität und Nächstenliebe (,der) Vorrang haben muss“¹⁰⁴ missachtet beziehungsweise ausgehebelt hatte.

¹⁰² Auch forciert durch den Konflikt zwischen Japan und Amerika und den seit 1938 forcierten Kulturaustausch zwischen Japan und dem Deutschen Reich. Damit einher ging eine wachsende Beeinflussung des japanischen Denkens durch die antijüdische NS-Propaganda (vgl. hierzu ebd. S. 235f. 246f. S. 255-257.)

¹⁰³ Krebs, *Juden*, S. 257f.

¹⁰⁴ Zit. n. Kaneko, *Judenpolitik*, S. 27.

Was trifft zu?

Personalkürzungen könnten nach Kriegsende durchaus ein plausibler Grund zur Entlassung Sugiharas gewesen sein, da er faktisch kein Teil der japanischen Beamtenelite war und erfahrene Spionage-Beamte nach dem Krieg weniger gebraucht wurden. Für die Entlassung wegen seines Handelns in Litauen spricht allerdings, dass Sugiharas Taten in Litauen erst posthum von der japanischen Regierung gewürdigt wurden und sich daran eine offizielle Entschuldigung an seine Familie und das Eingeständnis anschloss, zu Unrecht so lange darüber geschwiegen zu haben.¹⁰⁵

Zur Rolle der japanischen Regierung in Sugiharas Rettungsaktion lässt sich sagen, dass der Vizekonsul erst durch das Umgehen der japanischen Bestimmungen die Visa ausstellen konnte, was das japanische Außenministerium – wie erwähnt – hinnehmen musste. Deshalb kann nicht von einer eindeutig humanitären Haltung der japanischen Regierung gegenüber Juden oder einer aktiven Unterstützung der Rettungsaktion gesprochen werden.¹⁰⁶ In der historischen Forschung wird von Autoren wie Kaneko Sugiharas Visa-Aktion somit als „Verstoß gegen seine(n) dienstlichen Auftrag“¹⁰⁷ bewertet. Die Schlussfolgerung wäre, dass er auf eigene Faust gehandelt hat.

Letztlich wird man seine genauen Beweggründe, bei aller Recherche, nicht eindeutig erfassen können, da er selbst über dieses Thema weitestgehend Stillschweigen bewahrte. Einen Augenzeugenbericht stellt ein Interview mit seiner Witwe Yukiko dar, in dem sie die schwierige Situation in Litauen und das Leid der jüdischen Flüchtlinge beschreibt. Das anfängliche Zögern ihres Mannes führte sie auf dessen Befürchtung zurück, bei Ungehorsam aus dem japanischen Dienst entlassen zu werden. Das Mitgefühl für die leidenden Flüchtlinge habe aber letztendlich überwogen,¹⁰⁸ was in jedem Fall zu

¹⁰⁵ Maul, *Japan*, S. 177-179.

¹⁰⁶ Kaneko, *Judenpolitik*, S. 27. 35.

¹⁰⁷ Ebd., S. 27f.

¹⁰⁸ Yad Vashem, *Chiune Sempo Sugihara. Visas to Japan*.

seiner eigenen Aussage über die Hilfe aus Nächstenliebe und zur faktischen Missachtung der japanischen Bestimmungen passen würde.

Ein sicheres Fazit über den Entlassungsgrund nach seiner Rückkehr lässt sich jedoch nicht ziehen, da dieses Interview nur bedingt als objektiver Bericht bewertet werden kann. Auch Spekulationen im Stil von Levine führen hier nicht zum Ziel.

Eine besondere Sympathie Sugiharas zum Judentum kann trotz seines häufigen Kontakts zu Juden, beispielsweise in Mandschukuo, ebenfalls nicht sicher ausgemacht werden. Jedenfalls stand er Juden keineswegs feindlich gegenüber, wofür seine Freundschaft mit der Familie Ganor spricht. So ist anzunehmen, dass er die Stereotypen seiner Vorgesetzten, die sich zunächst im Fuguplan sowie später in der Errichtung des Shanghaier Ghettos in drastischer Weise manifestierten, nicht übernahm und deshalb in Kaunas die jüdischen Flüchtlinge als Menschen, die Hilfe brauchten, und nicht als menschliches „Kapital“ für Japans Wachstum ansah.

Sicher bleibt festzuhalten, dass er seine Position während seiner Zeit in Litauen dazu genutzt hat, so vielen Menschen wie möglich, ungeachtet ihrer Religion, Ethnie oder einer sonstigen Kategorisierung, das Leben zu retten und mit großer Findigkeit nach Lösungen suchte. Hierfür wurde er zu Recht geehrt, was die positiven Darstellungen in Kultur und Medien auf jeden Fall nachvollziehbar macht. Ob sich die eingangs erwähnte Parallele zwischen Sugihara und Oskar Schindler ziehen lässt oder bestimmte Heroisierungsversuche angebracht sind, sei dahingestellt. Diese sind in jedem Fall dann kritisch zu hinterfragen, wenn sie Profilierungs- oder Instrumentalisierungszwecken dienen sollen.

Zum Autor:

Christian Michel, Student der Geschichte, Katholischen Theologie und Quellenkundlichen Grundwissenschaften, Universität des Saarlandes